

Beschluss

Sitzung des Landrates vom Mittwoch, 23. Juni 2021

§ 398

Kantonsspital Glarus AG: Geschäftsjahr 2020 (Geschäftsbericht und Revisorenbericht); Kenntnisnahme der Beschlüsse der Generalversammlung durch den Landrat

(Bericht Regierungsrat, 1.6.2021)

Sabine Steinmann, Oberurnen, stellt verschiedene Fragen, insbesondere zu den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie und zum Qualitätsbericht. – Die SP-Fraktion setzt sich bekanntlich für den Service public ein. Dazu gehört auch ein funktionierendes Gesundheitswesen, um das man in der Corona-Krise sehr froh war. Als politische Vertretung der Arbeitnehmenden setzt sich die SP auch für die systemrelevanten Berufe ein. Welche das sind, hat sich in der Krise klar gezeigt. Die folgenden Fragen und Bemerkungen sind deshalb als wohlwollend zu verstehen. Der SP-Fraktion sind gesunde Mitarbeitende in einem gesunden Spital wichtig. – Der Beitritt zum Verein Smarter Medicine ist positiv zu werten. Er hilft, nicht evidenzbasierte Behandlungen zu vermeiden. Dadurch können Kosten eingespart werden. – Die Vollzeitstellen haben zugenommen. Auch das ist positiv und notwendig, da in fast allen stationären Bereichen die Aufenthaltsdauer der Patienten abgenommen hat. – Im Management des Kantonsspitals sind neun Männer und zwei Frauen vertreten; dies bei einem Frauenanteil von 67 Prozent am gesamten Personalbestand ohne Auszubildende. – In die Zentralsterilisation werden 7 Millionen Franken investiert. Dies erfährt man aus der Lokalpresse. Im Qualitätsbericht wird die Investition knapp erwähnt. Vielleicht werden solche Vorhaben im nächsten Jahr in einer Rubrik «Ausblick» aufgeführt. – Die SP hat in einer Medienmitteilung bereits festgehalten, dass sie bezüglich ungenügender Schutzmasken am Ball bleiben wird und an den Resultaten der Strafuntersuchung sehr interessiert ist. Es ist gar nicht gut, wenn jemand in der Annahme, er oder sie sei geschützt, auf einer Covid-Station arbeiten muss. Aus eigener Erfahrung lässt sich festhalten, dass die Qualität der eingesetzten Masken unverkennbar mangelhaft war. – Zum gleichen Traktandum wurde vor einem Jahr bezüglich Anerkennung für das Pflegepersonal festgehalten, dass kurzfristig an einen Corona-Bonus, langfristig an eine Lohnanpassung aufgrund der Systemrelevanz zu denken sei. Damals stand die heftige zweite Welle der Coronavirus-Pandemie noch bevor. Umso mehr stellt sich die Frage nach der Anerkennung weiterhin. Die SP-Fraktion unterstützt deshalb die in der regierungsrätlichen Antwort auf eine Interpellation der Ratsmitglieder der GLP vorgeschlagene Stossrichtung. Sie verlangt allerdings mehr. In der Konzernrechnung ist zu lesen, dass die Ertragsausfälle und Zusatzkosten im Zusammenhang mit der Coronavirus-Pandemie 7,3 Millionen Franken betragen. Ausserdem heisst es: «Das Ausmass der effektiven finanziellen Beteiligung ist abhängig von der politischen Beratung.» Hier ist der Landrat also direkt angesprochen. Dazu gibt es widersprüchliche Gedanken: Einerseits hat der Landrat Millionen für die von Corona betroffenen Betriebe gesprochen. Andererseits trägt

man als Aktiengesellschaft die Verluste mit den Reserven; im Gegenzug hat die Politik kein Mitspracherecht. Wenn der Landrat nun die Entschädigung des Kantonsspitals berät, sollte er grosszügig sein. Der Jahresverlust 2020 der Kantonsspital Glarus AG beträgt 6,7 Millionen Franken. Die vom Spital gewünschte Entschädigung beträgt 7,3 Millionen Franken. Es würde somit ein Jahresgewinn von rund einer halben Million Franken resultieren. Dieses Geld gehört dem Personal. – Die SP-Fraktion möchte sich bedanken. Trotz des schwierigen Jahrs 2020 war die Gesamtzufriedenheit bei den Patienten gut. Für diese grosse Leistung ist der Spitalleitung, vor allem aber jenen, die im Kontakt mit den Patienten standen und ihr Bestes gaben, zu danken. Die SP-Fraktion dankt Markus Hauser für die geleisteten Dienste und wünscht ihm am neuen Arbeitsort viel Freude. – Die SP-Fraktion hat dem Geschäftsvorstand folgende Fragen im Voraus zukommen lassen: Weshalb sank die Zahl der kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlungen von 2019 auf 2020 um 10,3 Prozent, obwohl die Jugendlichen aufgrund der Coronavirus-Pandemie speziell vulnerabel sind? Zeigt sich der höhere Bedarf erst im 2021? – In der Diagnosegruppe «infektiöse und parasitäre Krankheiten» liegt der Case Mix Index im Gegensatz zu anderen Diagnosegruppen bei 1,7 und damit weit über 1. Das zeigt, dass der Schweregrad und der Aufwand für die Behandlung über dem Durchschnitt liegt. Wird hier Covid-19 in den Zahlen abgebildet? Wenn nicht: Wo ist die Zahl der Covid-19-Fälle ersichtlich? – Letztes Jahr wurde festgehalten, dass Vorhalteleistungen für besondere Lagen wie eine Pandemie aus Sicht der Schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz und des Bundesverwaltungsgerichts zu den gemeinwirtschaftlichen Leistungen zählen. Dazu gehöre auch die Lagerhaltung von Schutzmaterial. Wie sieht die Situation in diesem Bereich ein Jahr später aus? – Für die Nachlieferung des Qualitätsberichts 2019 ist zu danken. Es ist verständlich, dass aufgrund der Coronavirus-Pandemie die Prävalenzmessungen in den Bereichen Sturz und Dekubitus nicht gemacht wurden. Die Dauer des Spitalaufenthalts haben im 2016 noch 93,5 Prozent der Patienten als «genau richtig» empfunden. Dieser Wert sank und lag im 2019 noch bei 81,7 Prozent. Ist es möglich, dass im nächsten Qualitätsbericht ausgewiesen wird, wie viele Personen die Dauer jeweils als zu kurz oder zu lang empfanden? Die gesunkene Zufriedenheit mit der Organisation des Spitalaustritts deutet darauf hin, dass die Aufenthaltsdauer eher als zu kurz empfunden wurde. Denn der Austritt auf die Schnelle ist viel schwieriger zu organisieren. Wirken hier die Fallpauschalen? – Liegen die Zahlen für die vermeidbaren Rehospitalisationen für 2019 noch nicht vor? Ausserdem sind für vergangene Jahre unterschiedliche Zahlen aufgeführt. Was ist richtig?

Peter Rothlin, Oberurnen, kritisiert, dass die Kantonsspital Glarus AG nicht von einem Mitglied des Verwaltungsrates repräsentiert wird. – Als Vertretung der Kantonsspital Glarus AG wäre der Verwaltungsratspräsident oder ein anderes Mitglied des Verwaltungsrates erwartet worden. Der Landrat soll seine Anliegen direkt an die Aufsicht über die Kantonsspital Glarus AG richten können. Auch die Fragen sollen von einem Verwaltungsratsmitglied beantwortet werden. Zwar ist ein Mitglied des Regierungsrates im Verwaltungsrat vertreten. Aber man war es sich bisher gewohnt, dass ein weiteres Mitglied des Verwaltungsrates anwesend ist. – Das ist keine Kritik am Geschäftsvorstand Markus Hauser. Im Gegenteil: Er wird die Fragen professionell und zur Zufriedenheit aller beantworten können.

Regula N. Keller, Ennenda, erkundigt sich betreffend Fallstatistik in der Jugendpsychiatrie, zum Qualitätsmanagement und zur Personalrekrutierung. – Der Geschäfts- und der Qualitätsbericht haben deutlich gemacht, dass das Jahr 2020 pandemiebedingt herausfordernd war – vor allem für das Personal, aber auch in finanzieller Hinsicht. Die Grüne Fraktion dankt allen für ihren Einsatz. – Viele haben in der Pandemie einen hohen Preis bezahlt, viele auch mit ihrer psychischen Gesundheit. Im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie gab es im Vergleich zu 2019 dennoch einen Rückgang der Fallzahlen um rund 10 Prozent. In der Psychiatrie generell kam es hingegen zu einer Zunahme um gut 20 Prozent. Die Grüne Fraktion hätte eine solche Zunahme – auch unter Berücksichtigung der Erfahrungen als Lehrperson – auch im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie erwartet. Wie lassen sich diese Zahlen erklären? – Eine weitere, wichtige Frage betrifft die Rekrutierung des Perso-

nals. Im Geschäftsbericht wird die Diagnose gestellt, dass die Personalrekrutierung schwierig sei und immer schwieriger werde. Diese Diagnose ist nicht neu. Welche Massnahmen ergreift das Kantonsspital Glarus? – In den Schlussbemerkungen im Qualitätsbericht wird betont, wie aufwendig es sei, Qualität zu messen, Qualität zu verbessern und Informationen zur Qualität transparent zu den unterschiedlichen Empfängern zu transportieren. Die Grüne Fraktion möchte betonen, wie wichtig dieses Qualitätsmanagement ist. An diesem ist unbedingt festzuhalten. Das Kantonsspital Glarus äussert zudem die Idee, dass ein solches Management auch durch ein Institut, das von mehreren Spitälern gemeinsam getragen würde, vorgenommen werden könnte. Ist das einfach eine vage Idee oder bestehen schon konkrete Pläne? Falls bereits Pläne bestehen: Wer ist darin involviert?

Markus Hauser, Schwändi, Vorsitzender der Geschäftsleitung, geht auf die Voten der Vorredner ein. – Verwaltungsratspräsident Arnold Bachmann und Verwaltungsratsvizepräsidentin Susanne Jenny Wiederkehr sind zu entschuldigen. Sie wohnen heute einem Strategiemeeting des Kantonsspitals Graubünden bei; dieser Termin steht schon seit Jahren. Beide sitzen auch im Verwaltungsrat des Kantonsspitals Graubünden. Susanne Jenny Wiederkehr hat sich zwar auch schon aus diesem Meeting ausgeklinkt. Aber ausgerechnet heute steht die Weiterentwicklung der Kooperation zwischen den Kantonsspitalern Glarus und Graubünden auf der Traktandenliste. Es leuchtet deshalb ein, dass jene Verwaltungsratsmitglieder, die in den Verwaltungsräten beider Spitäler vertreten sind, diesem Meeting nicht fernbleiben können. Der Verwaltungsrat wird aber alles daransetzen, künftig wieder mit einem Mitglied an der Landratssitzung teilzunehmen. Es ist nicht ideal, dass ein Geschäftsleitungsmitglied das Spital im Landrat repräsentiert. Die Kritik von Landrat Peter Rothlin ist nachvollziehbar. Die Terminkollision liess sich dieses Mal einfach nicht vermeiden. Auf der anderen Seite ist heute eine gute Gelegenheit, sich zu verabschieden und für das Vertrauen des Landrates in das Kantonsspital Glarus zu danken. – 2020 war ein schwieriges Jahr, in finanzieller Hinsicht, aber auch emotional und organisatorisch. Im Vergleich mit anderen Unternehmen hatte das Kantonsspital Glarus die grössten Herausforderungen zu meistern. Auf allen Ebenen war nichts mehr normal. Die Mitarbeitenden bei der Stange zu halten, war für das Kader eine grosse Herausforderung. Deshalb sind die Dankesworte der Vorrednerinnen wohlthuend. Der Dank wird gerne weitergegeben. – Der wichtigste Grund für die Abnahme der Fallzahlen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie liegt im Beschluss des Bundesrates vom März 2020, wonach die Spitäler nur noch Notfälle behandeln dürfen. Das führte dazu, dass Einzel- und Gruppentherapien, Elternberatungen und weitere Leistungen, die nicht im Zusammenhang mit einem Notfall standen, nicht mehr erbracht werden durften. Ein Grossteil der ambulant generierten Taxpunkte entfiel dadurch. Die Notfälle machen nur einen kleinen Teil des Volumens aus. Zudem konnte in allen Disziplinen festgestellt werden, dass in der Bevölkerung eine grosse Zurückhaltung gegenüber einem Spitalbesuch bestand. Viele hatten den Eindruck, es drohe die Gefahr einer Infektion, und mieden deshalb das Spital. Objektiv stimmt das natürlich nicht. Aber subjektiv bestand diese Furcht. Vor diesem Hintergrund ist der Rückgang um rund 10 Prozent eher gering. Denn es gab vermehrt Notfälle. Diese kompensierten den Rückgang bei den untersagten, nicht notfallmässigen Behandlungen. Im ersten Quartal 2021 haben die Notfälle in der Kinder- und Jugendpsychiatrie massiv zugenommen. – Jeder Fall wird bezüglich Diagnose und Behandlungen codiert. Aufgrund von Diagnose und Behandlung werden Fälle einer Diagnosegruppe zugewiesen. Eine Gruppe umfasst die infektiösen und parasitären Krankheiten. Die Fälle in dieser Gruppe sind im 2020 überdurchschnittlich schwer. Dies liegt jedoch nicht an der Coronavirus-Pandemie. 2019 lag der Schweregrad sogar noch höher. Dennoch ist die Frage nach den Corona-Fällen in der Statistik – auch politisch – interessant. Sie zeigt eine der Schwierigkeiten in der Kommunikation während der Coronakrise auf. Stets wurden die Corona-Fälle im Spital gezählt. Aus Sicht des Spitals handelt es sich aber nicht um Corona-Fälle. Es gibt keine entsprechende Codierung. Corona ist allenfalls eine Nebendiagnose. In den meisten Fällen ist die Hauptdiagnose eine andere. Corona-Fälle können deshalb in allen möglichen Diagnosegruppen vorkommen. Deshalb lässt sich die Frage, in welcher Diagnosegruppe die Covid-Fälle zu finden sind, gar nicht beantworten. Häufig kamen die Patienten nicht ausschliesslich wegen Covid-19 ins Spital. – Im Bereich der Schutzmaterialien war die Krise bisher sehr

lehrreich. Der Sollbestand des Schutzmaterial-Lagers wurde erhöht. Der Leiter des Einkaufs muss monatlich rapportieren, wie der Istbestand im Vergleich zum Sollbestand aussieht. Ein Ampelsystem zeigt an, wo es Defizite gibt. Seit der ersten Welle, seit wieder genügend Schutzmaterial verfügbar ist, befand sich das Kantonsspital stets im grünen Bereich. Der Istbestand ist bis zu 300 Prozent höher als der Sollbestand. – Die Zufriedenheit mit der Aufenthaltsdauer sank. Es ist einer der wenigen Punkte, in denen die Patienten des Kantonsspitals Glarus weniger zufrieden sind als im schweizerischen Durchschnitt. Nach wie vor sind aber immer noch 81,7 Prozent der Patienten sehr zufrieden mit der Aufenthaltsdauer. Die Unzufriedenen erachten die Aufenthaltsdauer jeweils als zu kurz, weil sie das Gefühl haben, zu früh aus dem Spital gedrängt zu werden. Das hat mit den Fallpauschalen zu tun. Für jeden Fall gibt es eine Norm-Aufenthaltsdauer. Wird diese überschritten, bezahlt das Spital die Mehrkosten. Das Spital wird nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt; es spürt den steigenden Kostendruck. In den vergangenen Jahren wurde viel investiert, um die Aufenthaltsdauer zu senken. In gewissen Bereichen lag das Spital über der Norm. Der Druck auf die Aufenthaltsdauer kann zu Unzufriedenheit führen. Manchmal stehen medizinische Indikationen nicht im Einklang mit den organisatorischen Vorkehrungen der Patienten. Manchmal fühlen sich Patienten aber auch sicherer, wenn sie noch einige Tage im Spital bleiben, auch wenn ein längerer Aufenthalt medizinisch nicht indiziert ist. Aufgrund des Kostendrucks, der sich nicht wegdiskutieren lässt, muss das Spital auch in diesen Fällen versuchen, die Norm-Aufenthaltsdauer durchzusetzen. Das ist eine grosse Herausforderung für die Ärzte. – Das Kantonsspital Glarus setzt im Bereich der Personalrekrutierung ein ganzes Set an Massnahmen um. Zentral ist das gute Image eines Spitals in der Branche. Das Kantonsspital Glarus kam in den vergangenen Jahren ohne grosse Skandale und ohne grosse Unruhe im Personal über die Runden. Das alleine stärkt das Image. Im vergangenen Jahr erschloss das Kantonsspital die Sozialen Medien. Auch dort wird nun Personal rekrutiert. Auch werden bisherige Bewerber bei einer erneuten Stellenausschreibung automatisch wieder kontaktiert. Stelleninserate werden in verschiedenen Zeitschriften – teilweise automatisch – veröffentlicht. Das sind verschiedene Massnahmen, die umgesetzt werden. Wichtig ist ausserdem die Präsenz als Ausbildungsbetrieb. Besonders in Spezialfunktionen funktioniert die Rekrutierung zudem noch häufig über das Beziehungsnetz. Ein Rekrutierungsrisiko besteht jedoch immer. – Eine Person kümmert sich in einem 40-Prozent-Pensum ausschliesslich um das Qualitätsmanagement. Das ist aber der kleinste Teil des Aufwands zugunsten der Qualität. Der grösste Teil fällt an der Front an. Wie hoch der Aufwand an der Front ist, ist schwierig abzuschätzen. Insgesamt ist er sicherlich hoch. Mit den Anstrengungen auf Stufe Bund, der eine Qualitätskommission einrichtet, wird der Aufwand nochmals steigen. Dieser Aufwand muss und soll jedoch betrieben werden. Es wäre nicht richtig, dort den Rotstift anzusetzen. Das Qualitätsmanagement ist eine zentrale Aufgabe eines Spitals. Aktuell gibt es eine Liste mit 50 Punkten im Bereich des Qualitätsmanagements, die von der Qualitätsbeauftragten überprüft werden. Die Idee, das Qualitätsmanagement gemeinsam mit anderen Spitälern zu organisieren, wurde im Rahmen eines Netzwerkanlasses vorgebracht. Sie stiess zwar nicht auf Ablehnung, aber auch nicht auf Zustimmung. Deshalb bleibt es vorerst bei einer Idee, die der Nachfolge aber weitergegeben wird. Eine Kooperation im Qualitätsmanagement, gerade auch mit dem Kantonsspital Graubünden, führt zu einer professionelleren Organisation. Sie wäre nach wie vor sinnvoll.

Der *Vorsitzende* dankt allen Mitarbeitenden der Kantonsspital Glarus AG namens des Landrates für den grossen und uneigennütigen Einsatz im äusserst schwierigen Jahr 2020. Der Landrat habe Respekt vor der herausfordernden Arbeit.

Die Berichterstattung 2020 der Kantonsspital Glarus AG ist zur Kenntnis genommen.